

zelligen Bau der Pflanzen entdeckt, und hier und da lagert in der schwarzen Masse noch ein deutlich zu erkennender Baumstamm, und besonders häufig finden sich Abdrücke von Farnkräutern.

Die Adern der Steinkohlen gleichen den Ästen eines großen Baumes, sind aber meistens nur sechzig bis hundert Centimeter, zuweilen jedoch auch zwölf Meter stark. Das Kohlengebirge steigt ebensowohl zu bedeutender Höhe hinauf, als zu großer Tiefe hinab. In Amerika finden sich Steinkohlenlager, welche zweitausendfünfhundert Meter über dem Meeresspiegel liegen, in England gräbt man die Kohle neunzig Meter tief unter dem Meeresspiegel, schließt aber aus dem Hinabiegen dieser Lager, daß ihre Tiefe noch viel bedeutender ist. Aber je weiter man gräbt, desto unerschöpflicher scheint der Vorrat zu werden. Auch Deutschland hat reiche Kohlenlager, namentlich in Böhmen, Sachsen, besonders aber im Saarbrückenschen Gebiet, dessen Kohlen an Güte den englischen nahe kommen; denn die Beschaffenheit der Steinkohle ist sehr verschieden.

Die Glanzkohle ist die beste; diese ist von sehr festem Kern und hat metallischen Glanz. Sie besitzt eine solche Härte, daß man sie schleifen und polieren kann, wie den Diamanten. Zwölf Pfund vom härtesten Buchenholz geben kaum so viel Hitze als sieben Pfund der guten Steinkohle. Im Feuer fließt sie zu einer Art von Kuchen zusammen und läßt wenig Schlacke und Asche zurück, dahingegen die minder gute Schieferkohle mit einer lodernen Flamme leicht wegbrennt und viel Asche und Schlacke hinterläßt. Um den flammenden Wasserstoff und den übelriechenden Schwefel ganz aus der Steinkohle zu entfernen, verkohlt man sie noch einmal, d. h. man verbrennt sie ohne Zutritt der Luft, wie das Holz in Meilerhaufen zu Kohle verbrannt wird. So gewinnt man die Kochkohlen (Koks), die im kleinsten Raum den meisten Wärmestoff bergen. Was bei dem Holz- und Braunkohlenfeuer nicht schmelzen will, das muß der Glut dieser reinen Steinkohle weichen. Und weil sie dazu so wenig Raum einnimmt, ist die Kochkohle der liebste Gast auf den Dampfschiffen und Lokomotiven der Eisenbahn; sie ist es, die den Schiffen und Wagen Flügel gibt, indem sie das Wasser in Dampf verwandelt, sie hilft aber auch die Steinkohlen selber aus dunkler Tiefe gewinnen.

Doch nicht genug, — der Mensch weiß auch den rufstigen schmutzigen Rauch der Steinkohle zu benutzen, der eine Menge von Öl und Leuchtgas in sich birgt. Diesen flüchtigen rohen Gesellen fängt man auf und zwingt ihn, das abzuliefern, was er in alle Lüfte mit fortzuführen gedachte, und es fließt dann aus den eisernen Röhren, worin man ihn gefangen hielt, der dicke, schwere Teer, und es strömt auch das leichtluftige Gas heraus, das in reinster, hellster Flamme die Nächte auf